

Interdisziplinäre Anthropologie

Gerald Hartung
Matthias Herrgen *Hrsg.*

Interdisziplinäre Anthropologie

Jahrbuch 9/2021: Quantifizierung
des Menschen

IA

 Springer VS

Interdisziplinäre Anthropologie

Reihe herausgegeben von

Gerald Hartung, Wuppertal, Deutschland

Matthias Herrgen, Darmstadt, Deutschland

Anthropologische Forschungen stehen gegenwärtig im Brennpunkt interdisziplinärer Debatten. Insbesondere in den Bereichen der Biologie und den empirischen Anthropologien sind in den letzten Jahrzehnten rasante Fortschritte zu verzeichnen. Eine Jahresschrift zur Interdisziplinären Anthropologie stellt sich der Aufgabe, den interdisziplinären Dialog in der aktuellen anthropologischen Forschung darzustellen und versteht sich daher als ein strikt Disziplinen übergreifendes Publikationsmedium. Dieser Anspruch manifestiert sich in der dialogischen Form des Diskurstells (in jeder Ausgabe wird ein Schwerpunktthema im Dreischritt Leitartikel, Kommentare, Replik diskursiv thematisiert), der mit Berichten zu interdisziplinären Projekten im anthropologischen Forschungsfeld ergänzt wird. Ein Rezensionsteil bespricht aktuelle wissenschaftliche Publikationen zu relevanten Aspekten, die Rubrik ‚Kalender‘ widmet sich einem biographischen oder bibliographischen Jubiläumsereignis.

Reihe herausgegeben von

Prof. Dr. Gerald Hartung
Bergische Universität Wuppertal
Deutschland

Dr. Matthias Herrgen
Hochschule Darmstadt
Deutschland

Herausgebergremium

Prof. Dr. Christian Bermes
Universität Landau
Deutschland

Prof. Dr. Dr. hc. Winfried Henke
Universität Mainz
Deutschland

Prof. Dr. Peter Kappeler
Universität Göttingen
Deutschland

PD Dr. Magnus Schlette
Forschungsstätte der Evangelischen
Studiengemeinschaft e.V. FEST
Heidelberg
Deutschland

Gerald Hartung · Matthias Herrgen
(Hrsg.)

Interdisziplinäre Anthropologie

Jahrbuch 9/2021: Quantifizierung
des Menschen

 Springer VS

Hrsg.

Gerald Hartung
Philosophisches Seminar
Bergische Universität Wuppertal
Wuppertal, Deutschland

Matthias Herrgen
Fachbereich Gesellschaftswissenschaften
Hochschule Darmstadt
Darmstadt, Deutschland

ISSN 2198-8277

ISSN 2198-8285 (electronic)

Interdisziplinäre Anthropologie

ISBN 978-3-658-45028-1

ISBN 978-3-658-45029-8 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-45029-8>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2024

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geographische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Frank Schindler

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Wenn Sie dieses Produkt entsorgen, geben Sie das Papier bitte zum Recycling.

Inhalt

<i>Gerald Hartung / Matthias Herrgen</i> Vorwort	VII
I DISKURS „DIE QUANTIFIZIERUNG DES MENSCHEN“	
1 Leitartikel	
<i>Kevin Liggieri</i> Die Quantifizierung des Menschen	3
2 Kommentare	
<i>Thomas Damberger</i> Schein und Sein angesichts der Quantifizierung des Menschen	43
<i>Carmen Kaminsky</i> Zur Intimisierung der Maschine und der Frage nach Deutungshoheit	51
<i>Karl-Heinz Renner</i> Die Quantifizierung der besonderen Qualitäten des Menschen	61
<i>Stefan Selke</i> Ausweitung der Quantifizierungspraktiken – Alte und neue Verheißungen	73

3 Replik

Kevin Liggieri

Subjekte und Objekte in der digitalen Moderne –
eine Replik im Sinne einer Verbundforschung 85

II BERICHTE

Matthias Ernst Bähr

Tagungsbericht: *Philosophie als Lebenskunst.*
Geschichte und Gegenwart eines antiken Motivs 111

III REZENSIONEN

Tim-Florian Steinbach

Anders, Günther: *Die Weltfremdheit des Menschen.*
Schriften zur philosophischen Anthropologie,
hrsg. von Christian Dries unter Mitarbeit von Henrike Gätjens.
C. H. Beck, München 2018 121

Oliver Victor

Dzwiza-Ohlsen, Erik Norman/Speer, Andreas (Hrsg.):
Philosophische Anthropologie als interdisziplinäre Praxis.
Max Scheler, Helmuth Plessner und Nicolai Hartmann in Köln –
historische und systematische Perspektiven, Leiden 2021 131

Vorwort

„Messen ist das Zuordnen von Zahlen zu Merkmalsträgern“, lautet ein definitiver Grundsatz in den empirischen Wissenschaften. Für die Anthropologie im Allgemeinen ist die damit einhergehende Quantifizierung stets mit einem Reduktionismus verbunden, da mit der Engführung des Menschen auf Zahlen andere Wesensmerkmale ausgeblendet werden. Die historischen Kontexte zeigen dramatisch, wie sich hierbei verschieden gelagerte Erkenntnisinteressen mit politischer Instrumentalisierung der Wissenschaft(en) vermischen können: Im Dritten Reich dominiert in der physischen Anthropologie eine Rassenideologie und Rassenkunde, die dadurch begründete Eugenik zählt zu den dunkelsten Kapiteln der Menschheitsgeschichte.¹ U. a. auf Grundlage der mit dem „Anthropometer“ erfassten äußeren Merkmale wie Gesichtszüge und Körperbau wurden Menschen klassifiziert, die entsprechende Zuordnung innerhalb der rassistischen Hierarchie als „unwert“ oder „erblich belastet“ entschied über Leben und Tod.

Jenseits politischer Instrumentalisierungen zeigt sich wissenschaftstheoretisch die Frage nach dem heuristischen Wert eines ge- oder vermessenen Menschen. Das empirische Methodeninventar der biologischen Anthropologie analysierte Stephen Jay Gould und wies 1981 in seiner Abhandlung „The Mismeasure of Man“ (dt.: Der falsch vermessene Mensch)² auf die Unstimmigkeit hin, dass vermeintlichen Gegenstände der Messungen durch die praktizierten Methoden nicht erfasst werden *können*. Insbesondere bei Intelligenztest wird statt einer (vorgeblich)

1 Cf. Weingart, Peter; Kroll, Jürgen; Bayertz, Kurt: Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland. Frankfurt/Main 1998 zur Eugenik; zur Allgemeinen naturwissenschaftlich-anthropologischen Verstrickung in der NS-Ideologie cf. Herbig, Jost; Hohlfeld, Rainer (Hg.): Die zweite Schöpfung. Geist und Ungeist in der Biologie des 20. Jahrhunderts. München, Wien 1990.

2 Gould, Stephen Jay: Der falsch vermessene Mensch. Frankfurt/Main 1988.

quantifizierbaren Intelligenz genetischer Provenienz auf die verschatteten sozialen, kulturellen und historischen Einflüsse verwiesen, für die viele empirische Methoden blind sind.

Für die Gegenwart gilt es, die durch technische, allen voran digitale Innovationen und deren lebensweltlicher Omnipräsenz sich ergebenden lebenspraktischen Dimensionen der *Quantifizierung des Menschen* in den Blick zu nehmen.³ Eine „objektive Selbstwahrnehmung“ – die von „smarten“ Endgeräten erfasste tägliche Schrittzahl ist eben keine subjektive Selbsteinschätzung – verspricht neue Optionen der rationalen Lebensführung. Der Soziologe Armin Nassehi spricht von einer „Kalkulierbarkeit in einer nicht kalkulierbaren Welt“⁴, wenn sich die Befriedigung einer Sehnsucht nach Selbststeuerungsfähigkeit und Selbstwirksamkeitserfahrungen durch messbare Leistungsveränderungen vergleichsweise einfach realisieren lässt.⁵ Die zunächst individuelle Referenz der analysierten Daten wird jedoch auch hier wieder von generalisierenden Mustern eingefangen: Analyse- und Bewertungsalgorithmen informieren engmaschig über die Distanz persönlicher Leistungsparameter im Vergleich zum „normalen“ und „durchschnittlichen“ Menschen, der aus den in Big Data abgelegten Informationen berechnet wird. Hierin verbirgt sich eine Form „digitaler Anthropologie“, die den *quantifizierten Menschen* in einer Datenwolke als „Durchschnittswesen“ generiert, welches als Kontroll- und Vergleichsgröße zur Analyse und Bewertung des individuellen *quantified self* herangezogen wird.

Wir danken Kevin Liggieri sowie den Kommentatorinnen und Kommentatoren dieses Jahrbuchs, sich eingehend und disziplinübergreifend mit diesem Problem-szenario auseinandergesetzt zu haben. Der Diskursteil endet nach den Kommentaren in einer Replik, die mit „Subjekte und Objekte in der digitalen Moderne – eine Replik im Sinne einer Verbundforschung“ die Skizze eines interdisziplinär-anthropologischen Zukunftsthemas markiert. Nicht nur für die interdisziplinäre Anthropologie ist diese Debatte Teil einer transdisziplinären Herausforderung, die Intensität der „digitalen Moderne“ – mit der Speerspitze der KI, die in nahezu alle Bereiche menschlicher Existenz vorzudringen scheint – nimmt keine Rücksicht auf disziplinäre Grenzen und methodische Zuständigkeiten.

Diese Jahrbuchausgabe erscheint leider mit einer erheblichen Verzögerung und schert aus dem etablierten Jahresrhythmus aus. Zunächst durch die Pande-

3 Cf. Jacob, Nora-Corina; Moszeik, Esther N.; Renner, Karl-Heinz: Die Quantifizierung des Selbst aus psychologischer Sicht. In: MERZ (5) 2017, S. 30–38.

4 Nassehi, Armin: Die letzte Stunde der Wahrheit. Warum rechts und links keine Alternativen mehr sind und Gesellschaft ganz anders beschrieben werden muss. Hamburg 2015, S. 169.

5 Cf. Selke, Stefan (Hg.): Lifelogging. Digitale Selbstvermessung und Lebensprotokollierung zwischen disruptiver Technologie und kulturellem Wandel. Wiesbaden 2016.

mie an sich, dann durch deren Nachwirkungen und weitere Umstände in institutionellen und persönlichen Bereichen ergaben sich leider immer wieder neue Faktoren, die einer redaktionellen Abarbeitung oder Drucklegung im Wege standen. Wir bedauern die entstandenen Unannehmlichkeiten und bitten um Nachsicht. Die redaktionelle Bearbeitung des vorliegenden Bandes sowie das Redigat wurden sehr kurzfristig und mit großem Engagement von Micha Wolf (BA-Student der Angewandten Sozialwissenschaften an der Hochschule Darmstadt) vorgenommen, bei dem wir uns herzlich bedanken.

Ihre Herausgeber
Gerald Hartung und Matthias Herrgen
Wuppertal / Darmstadt, im März 2024

I
Diskurs
„Die Quantifizierung des Menschen“
1 Leitartikel



Kevin Liggieri

Die Quantifizierung des Menschen

[1] Die Dublette „Quantität/Qualität“

In der westlichen Kulturgeschichte werden die unterschiedlichen Bedeutungen von „Quantität“ meist in Abgrenzung zur „Qualität“ verstanden. Der Begriff der Quantität ist dabei ein Grundbegriff für die Auffassung messbarer, von außen wahrnehmbarer, relationaler Objekte und ihrer Größen; Qualität dagegen eine Eigenschaft, die eine Sache (im Inneren) ausmacht.¹ Grundeigenschaften von Quantität sind damit Zähl- und Messbarkeit sowie Zerleg- und Wiederaussetzbarkeit. Hierdurch kann jedem Ding eine Größe zugeordnet und es mit anderen Dingen verglichen werden. Neben dieser Zuordnung wird Quantität oft mit Körperlichkeit zusammengedacht, die man auf verschiedenste Weise (sinnlich oder technisch vermittelt) wahrnehmen, messen und formen kann.² In diesem Materialismus liegt die Annahme, dass, wenn wir durch Größen die Welt erkennen, wir sie selbst herstellen – oder optimierend gestalten können. Der Prozess einer Quantifizierung als Experimentalisierung und Technisierung stellt damit vermeintlich objektive Quantitäten her.³ An dieser intervenierenden Objektivierung entzündet sich allerdings auch eine Kritik, nämlich, dass mit der Quantifizierung das (,wahre‘) Wesen der Dinge nicht erkannt werden könne: Man komme mittels reinen Messens nicht zur qualitativen Substanz der Dinge durch. In der Argumentation um die Grenzen der Messbarkeit und der Frage nach dem Nicht-Messbaren wird so gleichsam ein Objekt entworfen, das sich durch Qualität auszeich-

1 Vgl. Krünitz 1773–1858; Zedler 1731–1754, S. 68–69; Thormeyer 1922, S. 160; Hager, Urban, Specht, Mainzer 1989.

2 Zum zentralen Aspekt des Körpers/der Körperlichkeit nur als Auswahl: Meidert et al. 2018; Belliger, Krieger 2015; Zillien, Fröhlich, Dötsch 2015.

3 Vgl. Daston, Galison 2007; Becker 2021, S. 17, 42; Vormbusch 2012.

net – sei es „Gott“, die „Seele“, die „Gefühle“, die „Gedanken“, die „Ganzheit“ oder der „Mensch“.⁴

Durch die Dublette „Quantität/Qualität“ wird auf der einen Seite die Möglichkeit hervorgehoben, die äußere wahrgenommene Welt als Welt der Quantitäten zum Objekt des messbaren, experimentellen und analysierenden Zugriffs zu machen und damit belastbares (überprüfbares) Wissen zu generieren. Weltwahrnehmung und -beherrschung funktioniert – auf diese Weise verstanden – nur über ihre Quantifizierung.⁵

Auf der anderen Seite verengt die Quantifizierung den Blick auf die Welt, wenn sie nur das als wirklich anerkennt, was materiell bzw. körperlich und damit messbar ist.⁶ Was nicht messbar und quantifizierbar ist, hat entweder keinen epistemischen Ort oder wird als zu lösendes Problem wahrgenommen. Dadurch, dass für die Quantität eine unauflösbare Qualität somit entweder unsichtbar oder unsinnig anmutet, birgt die Qualität immer die Gefahr, ins quantifizierte (rationale) Weltbild einzubrechen und dieses zu irritieren.⁷ In einer quantifizierten Welt wird unberechenbare Qualität als Systemstörung wahrgenommen. Die qualitativen Überschüsse stören, dem Technikanthropologen Günther Anders zufolge, das quantitative „Apparatdasein“, da sie dort genauso wenig zu suchen haben wie etwa Sofakordeln oder Schmuckfransen in einem Motor. Da die Qualitäten pausenlos in die von Menschen verlangten Arbeitsleistungen hineinhängen, stellen sie „Sabotagedrohungen“ dar.⁸

Bereits zu Anders' Zeit, Mitte des 20. Jahrhunderts, wird deutlich, dass durch die rasanten technologischen Entwicklungen (bspw. Computerisierung) die vermeintlich eindeutigen dichotomen Bestimmungen von Quantifizierung und Qualifizierung problematisch geworden waren. Durch immer umfassendere Quantifizierungsmöglichkeiten der Lebens- und Arbeitswelt wurden auch menschliche Selbstverständnisse in Frage gestellt.⁹ War das Wissensobjekt „Mensch“ Quantität oder Qualität? Hat der Mensch in der Erfolgsgeschichte der Quantifizierung seine vermeintlich unberechenbaren, existentiellen Qualitäten verloren? Ist er gänz-

4 Vgl. Plessner 2019; Hartung 2018; Bachhiesl, Bachhiesl, Köchel 2015.

5 Vgl. zu diesen bis heute gängigen Vorstellungen Schlaudt 2009.

6 Vgl. mit Bezug auf Spinoza Hampe 2016, S. 109–111. Zu neueren Forschung vgl. Kappler, Noji 2016.

7 Vgl. Koch, Petersen, Vogl 2011; Kassung 2015; Gugutzer, Uzarewicz, Latka, Uzarewicz 2018.

8 Anders, S. 11.

9 Eine Vielzahl an Veröffentlichungen diskutiert – insbesondere auf soziologischer Ebene – die Ausmaße dieser Entwicklungen auf die Gesellschaft, u. a. Mau 2017; Spreen 2015; Rosa 2016, 2019; Reckwitz 2017.

lich zum Zahlen-, Kurven- und Datenkörper geworden?¹⁰ Generieren „[b]loße Tatsachenwissenschaften“, wie Edmund Husserl schreibt, auch „bloße Tatsachemenschen“?¹¹ Die gegenwärtig von der Forschung betrachtete „technisierte Rechenbarmachung des Alltags“¹² durch Mobilisierung, Miniaturisierung und Universalisierung der Technologie¹³ scheint in solch eine Richtung zu deuten und wirft damit gleichermaßen epistemologische wie anthropologische Fragen auf.¹⁴

[2] Der Mensch zwischen Quantifizierung und Qualifizierung

Der vorliegende Ansatz geht der Wechselbeziehung von Quantifizierung und Qualifizierung bei anthropologischen Problematisierungsdiskursen nach. Der „Mensch“ als das zentrale Wissenssubjekt und -objekt seit dem 18. Jahrhundert zeigt nämlich nicht nur das Potential grenzenloser Quantifizierung, sondern auch deren Problem und Grenze auf.¹⁵ Der „Mensch“ als psycho-physische Einheit verweigert sich in bestimmten – überraschenderweise gerade experimentellen – Situationen der Vermessung und Verdattung.¹⁶ Dieser anthropologische Widerstand soll nicht existenzphilosophisch oder transzendent verstanden werden, da es nicht darum geht, das wie auch immer geartete „Wesen“ des Menschen als überzeitlich, überräumlich und einzigartig zu postulieren.¹⁷ Vielmehr zeigt sich in konkreten natur- sowie technikwissenschaftlichen Versuchspraktiken, dass die Einbettung

10 Vgl. Passoth, Wehner 2013; Döring 2020.

11 Husserl 1954, S. 4. Vgl. zu gegenwärtigen Entwicklungen Schnell, Dunger 2019.

12 Duttweiler, Passoth 2016, S. 18.

13 Vgl. Wiedemann 2019.

14 Gesing 2020; Scheermesser 2018.

15 Vgl. Brandt, Vienne 2008. Auf das wichtige 19. Jahrhundert mit seinen Normungs- und Normalisierungsversuchen, die sich nicht selten in eugenischen Optimierungsideen konzentrierten, kann hier nicht dezidiert eingegangen werden. Wie sehr jedoch gerade diese Datenerhebungen und Quantifizierungen des Menschen auch für das Technikverständnis des 20. Jahrhundert zentral waren, zeigen u. a. Liggieri 2020c; Döring 2011; Wichum 2017. Auf die Wichtigkeit dieses historischen Aspektes hat mich freundlicherweise Julia Erdogan hingewiesen.

16 Vgl. zur „psycho-physischen Lebenseinheit“ als anthropologisches Prinzip: Dilthey 1922, S. XVIII; Gruevska, Lessing 2020; Gruevska 2019.

17 Vgl. zum normativen Menschenbild in der westlichen Geistes- und Philosophiegeschichte Liggieri 2024.